Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 17 (1933)

Heft: 7-8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebzehnter Jahrgang. Nr. 7/8.

dee

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftschrer des Deutschsschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Rusnacht (Zurich). Drud: E. Sluck & Cie., Bern.

Bundesfeier 1933.

Der Ertrag der diesjährigen Bundesfeiersammlung ist für den Heimat= und Naturschutz bestimmt. Da wird doch wohl auch etwas für den Sprachverein und seine Sache abfallen? Denn was anderes wollen wir als sprachlichen Heimatschut? Ober gehört etwa die Sprache nicht zur Heimat, nicht zu unserer Natur? Gegen den Gedanken: eine Bundes feier habe die Aufgabe, das Gemeinsame zu betonen und nicht das Trennende, wäre einzuwenden: auch unsere Trachten, Bauweisen, sogar die Pflanzenwelt, alles ist in den verschiedenen Landesgegenden verschieden; gerade diese Mannigfaltigkeit in der Einheit wollen wir uns ja erhalten; warum unterstüßen wir nicht auch die verschiedenen sprachlichen Eigenarten? — Bielleicht könnte man fagen, Bäume, Murmeltiere, Baustile, Kleidertrachten und dergl. seien politisch "harmlos", die Sprache aber habe auch staatliche Bedeutung, heute mehr als je, und darum tue man vielleicht besser, sie nicht stärker zu betonen als gerade nötig. Aber an der großen Zürcher Bundesfeier hat man unsere sprachliche Verschiedenheit geradezu betont dadurch, daß man nach der (selbstwerständlich beutschen) Feldpredigt vier Redner sprechen ließ, jeden in einer andern Sprache: einen Deutschschweizer, der, wie übrigens auch der Feldprediger, schweizerdeutsch sprach, einen romanischen Bündner, einen Welschen und einen Tessiner. Man kann sich fragen, ob das einen Sinn habe. Wie viele Zuhörer haben wohl von der romanischen Rede mehr verstanden als, im besten Falle, einzelne Wörter wie patria und libertad? Und doch erntete der Redner allgemeinen Beifall — ist das nicht "rührend"? Mehr Verständnis werden natürlich der Welsche und auch noch der Tessiner gefunden haben, aber sicher haben auch ihnen noch viele zugeklatscht, die von den vielen schönen Worten keins verstanden haben. Ist das alles im Grunde genommen nicht etwas lächerlich? — Nein. Als Sinnbild vaterländischer Einheit über sprackliche Unterschiede hinweg kann man das wohl gelten lassen, so gut wie das Hutabnehmen vor der Fahne, also einem eigentlich toten Gegenstande. Es kommt ja im Gefühlsleben des Menschen auch sonft vor, daß er glauben muß, wo er nicht versteht; Sinnbilder darf man nicht verstandesmäßig auspressen. Diese vier Reden bildeten ein Beispiel zu den Worten des grünen Heinrichs: "Je ungleicher die Kinder des Baterlandes an Stamm und Sprache manchmal find, desto besser ziehen sie sich, nach gewissen Gesetzen, gegenseitig an, freundlich zusammengehalten durch ein gemeinsam durchkämpftes Schicksal und durch die erworbene Einsicht, daß sie zusammen so, wie und wo sie nun sich eingerichtet haben, am glücklichsten sind."

Also: wenn man an der Bundes seier gerade die Berschieden sieden heit unserer Sprachen so deutlich betonen ("ad aures demonstrieren") durfte, warum sollte der Ertrag der Sammlung nicht auch dem Schut der verschiedenen heimischen Sprachen zustatten kommen? Der Feldprediger erntete großen Beisall mit der Mahnung an Frauen und Töchter, nicht wie "Allerweltsbabi" aussehen zu wollen — muß man nicht aus dem sprachlichen Antlit der deutschen Schweiz schließen, sie sei ein Allerweltsbabi und hätte also Belehrung über Heimat= und Naturschutz nötig?

Grundsätlich wäre also gegen die Beteiligung des Sprachvereins am Ertrag der Bundesseiersammlung nichts einzuwenden — warum bewerben wir uns nicht?

Wir würden schwerlich etwas erhalten. Es wäre nicht nur tatsächlich vollkommen aussichtslos, man könnte auch rechtlich einwenden: Gefordert und gegeben wurde zugunsten der sichtbaren Heimat und Natur, "pour le visage aimé de la patrie", wie es auf dem Titelblatt der Zeitschrift der schweizerischen Bereinigung für Seimatschutz und auf den diesjährigen Bundes-feierkarten heißt, nicht für die Stimme der Seimat. Immerhin ist zu hoffen, daß das Heimatschutztheater und ähnliche Unternehmungen unterstützt werden, aber an unsere Hauptaufgabe: Pflege und Schut der deutschen Sprache in der Schweiz, hat wohl außer uns an diesem Tage niemand gedacht. Es ließe sich auch sonst noch allerlei einwenden. Begnügen wir uns also wieder einmal mit der Hoffnung, es werden den Deutschschweizern all-mählich nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren aufgehen, sie werden nicht nur das Antlitz, sondern auch die alte Stimme der Beimat zu schätzen miffen. Und halten wir vorläufig diese Hoffnung aufrecht durch unsere Opfer und unsere bescheidene Arbeit.

Aber einige sprachliche Beobachtungen müssen wir noch an die diesjährige Bundesfeier knüpfen:

Wie gesagt, der Feldprediger und der weltliche Redner der Zürcher Feier sprachen schweizerdeutsch, und zwar ein ganz ordentliches Schweizerdeutsch, durchaus nicht das ilbliche Politikerschweizerdeutsch, das nur wörtlich ilbersetzes Schriftbeutsch ist, also weder Fisch noch Bogel. Freilich, wenn da ein Redner anfängt: "Am Afang von-euserem Schwizerbund isch d'Tat gschtande", so hört man ja den Stil der Schriftsprache deutlich heraus und nicht den Stil der Männer von 1291, nur ihre Laute,